

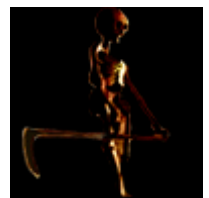
• Sehen, was wirklich läuft •



Falleri und Fallera, Wasser ist zum Waschen da, doch zu was sind Augen da? Da brauchen wir nicht lang zu grübeln; klar: zum Sehn hat sie der Schöpfer konstruiert, ingeniös, ein Meisterwerk – doch hellsichtig sind wir deshalb noch lange nicht. Die Tagesschule grüßt, und erst mit ihr wird es vorm innern Auge licht.

Gestern wanderte ich hinauf zu den Schwarzwaldhöhen, zu einem typischen [Waldhufendorf](#), das unter schwierigsten Bedingungen vor hunderten von Jahren entstand. Mitten im dornigen Urwaldgestrüpp, dem Lebensraum von furchteinflößenden [Wisenten](#), hungrigen Bären und heulenden Wölfen sollte hier für die ersten Siedler ein neues Leben beginnen. Als Lehnwesen versprachen die Calwer Grafen demjenigen 30 Morgen Land, der bereit war, es zu roden und urbar zu machen. »30 Morgen!« Das bedeutete, dass man mit einem Ochsen 30 Vormittage pflügen musste, bis man wieder zur selben Stelle gelangte. »Fantastisch, die Aussicht auf so viel Land!« Ob er erahnte, was ihm bevorstand?

Die Ernüchterung erfolgte flugs an Ort und Stelle. Eine unvorstellbare Sisyphusarbeit stand denen bevor, die ihre Leibeigenschaft mit dem Dasein als freier Bauer vertauscht hatten. Nichts außer Dornen, Urwald, Fels und Stein. Der Boden karg, und stumpf die Axt: Verzweiflung ergriff selbst die Tapfersten und Mutigsten unter ihnen, und im Nu waren all ihre Lebenskräfte aufgezehrt. Wenn dann die Söhne ihre Väter zu Grabe trugen, so klang es trutzig über Wald und Feld:



»Den Ersten der Tod!

Den Zweiten die Not!

Den Dritten das
Brot.«



Ich war sehr dankbar für die in Felsblöcke eingelassenen Schautafeln, die die Historie der Schwarzwaldbesiedlung lebendig machen, denn sie gaben mir „mein“ Geschenk des Tages mit auf den Weg: „Man sieht nur, was man weiß!“. Und tatsächlich sah ich nun die Welt der

mittelalterlichen Schwarzwaldsiedler mit ganz anderen Augen. Auch kann ich jetzt das nächste Mal den Menschen, die heute noch die Felder ihrer Vorfahren bestellen, mit viel größerer Ehrfurcht begegnen - wie beispielsweise dem Bio-Bauern, der jeden Mittwoch- und Samstagvormittag seine Kartoffeln auf dem Markt anbietet - das ganze Jahr hindurch, bei Regen, Schnee, stürmischem Wind und Eiseskälte. »*Dankeschön!*« Wir werden noch die Mühe solcher Menschen sehr viel mehr zu schätzen wissen - das kommende Jahr wird uns hierfür die Augen öffnen.

Man sieht nur, was man weiß!

Das verhält sich mit der Tagesschule nicht anders. Wissen geht verloren, wenn es nicht unterrichtet wird. Deshalb hat sich im 19. Jahrhundert letztendlich die gesetzliche Schulpflicht durchgesetzt. Ein langer Weg seit Martin Luthers Schrift „*An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen*“ (1524).

Schulen, in denen die [Tagesschule](#) unterrichtet wird, gibt es noch nicht. Aber das ist nur eine Frage der Zeit. Steter Tropfen höhlt den Stein. Und da jede lernende Seele ihre Tagesschule erlebt - ungeacht dessen, ob sie sich bereits die Fähigkeit dazu erworben hat, sie sich auch bewusst zu machen - muss das dazu notwendige Rüstzeug vermittelt werden, um diesen Bewusstseinswerdungsprozess bei mehr und mehr Menschen, die dabei sind, aus dem Dämmerndeschlaf ihrer Seele zu erwachen, in Gang zu setzen. Ein langwieriges Unterfangen, das sich jedoch lohnt. Warum? Weil **Tagesschule erkennen** gleich **Sich erkennen** heißt. Und Sich vollkommen zu erkennen, in allen Stärken und Schwächen, das ist die grundlegende Voraussetzung dafür, sich zum wahren Leben emporzuschwingen: ein Leben im Geist unseres Schöpfers, der, wie Martin Luther sich ausdrückte, „... ein glühender Backofen voller Liebe...“ ist, „...der da von der Erde bis an den Himmel reicht...“ (aus der 7. Invocavit-Predigt zur Zeit der Wittenberger Wirren im Jahr 1522).

(K)ein Tag wie jeder andere!

Rückblende, Samstag, den 22. Januar: Wir klinken uns bereits am Vorabend in die Kausalkette ein, es ist Freitagabend.

- ich habe die Arbeitswoche ganz gut überstanden, und bin, glaube ich, nicht so übersäuert, wie so oft.
- ich habe die letzten Schüler unterrichtet, und bin auf dem Nachhauseweg, und nutze es, wenn ich schon unten im Städtchen bin, und kaufe gleich ein, was ich noch brauche, so dass ich den Samstag frei habe, und nicht belastet bin mit Einkaufstüten schleppen usf.
- gut, ich bin dann mit 3 Einkaufstüten und Rucksack unterwegs, und ich hoffe, dass ich noch den Bus erreiche, der den Berg hinauf fährt. Also, mir ist so in Erinnerung, dass um 18:20 Uhr herum etwas fährt.
- eigentlich wollte ich noch Bargeld holen auf der Post, aber die macht schon um 18:00 Uhr zu. Ich hatte ein Plakat für eine Theaterveranstaltung morgen abend gesehen, und es elektrisierte mich. Es stand zwar auf dem Plakat, dass man keinen Eintritt bezahlen muss, aber es wird um einen Unkostenbeitrag gebeten. Und ich hatte alles Geld ausgegeben, und wir haben keinen Automaten am Ort.
- das heißt, ich bin dann unterwegs zum Bus, und müsste dann irgendwann zur Post abbiegen mit den schweren Einkaufstaschen, doch dann höre ich die Glocken schlagen, es ist schon 18:00 Uhr,

und die Post schließt. Aus, vorbei, ich kann kein Geld mehr holen.

- gut, aber es reicht gerade noch für die Fahrt den Berg hinauf, das heißt ich erreiche vielleicht den Bus noch. Das ist ein Kurbus, aber weil im Winter so wenig Menschen fahren, nimmt man nicht einen Kleinbus, sondern man kooperiert mit Taxiunternehmen, und die schicken dann ein Taxi, das als Kurbus fährt. Also, das ist einmalig, da kann man dann für einen Euro neunzig Taxi fahren. Das ist doch günstig, oder?
- also, ich erreiche ihn noch und fahre nach Hause, und dann beginnt der Samstag, und ich darf länger schlafen als gewöhnlich, ein Geschenk - und überdies läuft alles harmonischer als sonst.
- ich bin zwar später dran mit allem, habe aber bis zum Mittagessen schon die Wohnung in Ordnung gebracht. Dann kommt mir das Theater in den Sinn, und ich sitze da, ohne Geld in der Tasche für den Theaterabend, aber es zieht mich hin. Das Gefühl ist da, ich sollte zur Theaterveranstaltung gehen. Was tun?
- es ist schon später Nachmittag. Die einzige Möglichkeit ist, in die nächste Stadt zu radeln, wo es einen Bargeldautomaten hat. Das Fahrrad ist noch von der letzten Waldfahrt stark verschmutzt, und es ist ziemlich kalt draußen. In fünf Minuten ist es geputzt, und ich fahre los, in der Hoffnung, dass ich rechtzeitig zurück sein kann.
- ich erreiche Calw, die Stadt Hermann Hesses, hole etwas Geld, und gehe in ein Einkaufscenter nebenan, und hoffe, dass sie vielleicht Cherimoyas haben, die ich dort schon einige Male bekommen habe.
- ich schaue mich um, doch bei dem Obst- und Gemüsestand, wo ich sie immer gefunden hatte, sind keine Cherimoyas, und auch sonst keine Früchte, was mich wundert. Gut, ich bin ein bißchen enttäuscht, und schaue, was es sonst noch hat. Und dann, an einer anderen Ecke, da strahlen meine Augen: »Cherimoyas, tatsächlich! Welche Freude.« Meine Freude hat sich verdoppelt. Hätte ich sie gleich entdeckt, hätte ich sie als selbstverständlich hingenommen. Aber Cherimoyas zu bekommen, das ist alles andere als selbstverständlich. Und ich bekomme auch noch eine wunderbar ausgereifte Papaya, und einige andere Dinge wie Avocados.
- jetzt bin ich sehr glücklich, und die Fahrt mit den klammen Fingern ist vergessen. Dann bin ich an der Kasse und bezahle. Ich habe zunächst den Gedanken »Oh, das ist aber teuer!« Und bezahle den Betrag: 27,44 Euro.

	Preis €		
Haushaltwaren			
241630 Haushaltswar	2,00 A		
Nährmittel			
511709 Bio Olivenöl	4,49 B		
Obst / Gemüse			
354 Mango <i>Papaya 1,99 €</i>	0,89 B		
195 Cherimoya	8,95 B		
5x 1,79=	8,95 B		
010019 Pecannuesse 200g	1,99 B		
002746 Avocado 2er	1,99 B		
002148 Frisch-Obst/Gemüse	2,14 B		
Schreibwaren			
303142 Kopierpapier	4,99 A		
Summe 27,44			
Bar	50,00		
Rückgeld	22,56		
Steuer %	Brutto	Netto	Steuer
A=19,00%	6,99	5,87	1,12
B= 7,00%	20,45	19,11	1,34
Einkaufswagennummer: 2222			
Datum: 22.01.11 Uhrzeit: 17:15:11 Bon: 00312			
Filiale: 47104 Kasse: 2 Bediener: 114			
Unsere wöchentlichen Sonderangebote finden Sie jetzt auch im Internet! So			

Diese Zahl interessiert mich, und ich studiere den Kassenschein, was ich eigentlich eher selten mache. Ich sehe, was da alles steht, und rechne zusammen, und da stimmt alles, aber ein Posten hier, da steht Mango: 0,89 €, und ich habe keine Mango gekauft! Ich hab eine Papaya gekauft. Und dann, ich erschrecke, weil ich mich erinnere: die Papaya hat mehr als 89 Cent gekostet. Nach einigem Überlegen und Nachprüfen gehe ich zur Infothek, und spreche die Angestellte an, dass ich wahrscheinlich zu wenig bezahlt habe. Nun, sie kann es kaum glauben, dass da ein Kunde kommt, und sagt, er glaube, dass er zu wenig bezahlt hat. Und ein anderer, ein junger Mann, steht da, er öffnet den Mund. Und lässt den Mund geöffnet, und macht ihn nicht mehr zu. Wenig später kommt ein Mann hinzu, sein Vater. Es ist der Taxifahrer, der mich am Abend zuvor den Berg hinaufgefahren hat. Natürlich, solch ein Zufall . . . was einem alles zufällt, den lieben langen Tag!

Gut, also, wir klären die Sache, und ich bezahle noch einen Euro zehn, als Aufpreis für die Papaya, von Mango zu Papaya. Und dann bietet mir die Dame von der Infothek - das ist doch verrückt - bezahlt man einen Euro zehn - und dann bietet sie mir eine Schokoladentafel an! Als nette Geste möchte sie mir das überreichen. Die Geste in Ehren, aber nein, ich möchte keine Schokolade mit 75% Weißzucker und synthetischen Aromastoffen drin ([Vanillin!](#)) - ich möchte meinen Körper nicht kaputt machen. Ich lehne die Schokolade ab, aber freundlich (das war eine Prüfung im Nein-sagen-können, also eine klassische Mutprüfung; und solch eine Mutprüfung zu bestehen, fällt spielend leicht, wenn man sich um mehr Ehrlichkeit bemüht). Hochinteressant ist der Betrag, den ich zu bezahlen hatte: 27 Euro 44 Cent. Wenn man nur verstehen könnte, was da alles in der Tagesschule läuft!

Was sagen uns diese Zahlen? Also, die zwei und die sieben, das ist privat, das sind meine Zahlen, aber die **44**, das hat seine besondere Bewandnis. Diese Zahl steht für die 44 Hauptbereiche, in denen die Seele täglich lernt. Das heißt, wenn sich ein Mensch entscheidet, die 44

Hauptschwingungsbänder seiner Seele zu bearbeiten, sie zu verbessern und zu reparieren – denn bei nahezu allen Menschen sind sie durch Fehlentscheidungen verletzt – dann bekommt man jeden Tag Prüfungen, mit deren Hilfe man das tun kann. Wenn Du Dir also von Herzen wünschst, ehrlicher zu werden, dann bekommst Du spezielle Prüfungen in Ehrlichkeit, so wie diese hier mit der falsch eingetippten Mango, wo man Papaya gekauft hat, und für sie zu wenig bezahlt hat. »*Bin ich gerne bereit, den Aufpreis zu bezahlen?*«

Dieser Ehrlichkeitsprüfung gingen andere voraus, ein Beispiel: ich benötigte auch noch Büropapier, und hatte zwei Möglichkeiten

- ein günstiges Angebot
- und eines, das 40 Prozent mehr kostete.

Bei genauerem Hinsehen entpuppte sich das eine als ausländische Importware, das andere als deutsches Markenprodukt, und ich hielt beide in der Hand. Beim teureren hatte ich ein besseres Gefühl, und also nahm ich es auch. Das sind typische Ehrlichkeitsprüfungen. Es ist ehrlich, seinen Gefühlen und seinem Gewissen zu folgen – und nicht seinem Verstand, der sagt: »*Sei nicht so dumm, und nimm das günstigere, das tut's auch!*« Wer solch eine Ehrlichkeitsprüfung erkennt und besteht, verbessert nicht nur das wichtigste Schwingungsband seiner Seele, das der **Ehrlichkeit**, sondern auch zahlreiche andere wie beispielsweise

- Demut
- Treu sein [dem eigenen Land, und dessen Waren]
- mit Energie richtig umgehen
- Groß denken [wie es das Universum von Anbeginn getan hat, sonst hätte es niemals so groß werden können]
- Paradies zu Hause schaffen, und nicht nach grünerem Gras suchen [wer höherwertige und heimische Produkte kauft, schafft gutbezahlte Arbeit im eigenen Land]
- Wählerisch sein [Qualität in allen Dingen]
- Dankbarkeit [ein höherer Preis fördert die Fähigkeit, eine Sache oder ein Produkt mehr wertzuschätzen].

Und dann, als ich den Aufpreis bezahlt hatte, radle ich frohgemut nach Hause, und ich empfinde nicht mehr, dass der Betrag von 27 Euro 44 für diesen Einkauf teuer war. »*Nein, es war ein Euro zehn zu wenig, und ich habe die Cherimoyas. Gut, sie haben einen Euro 79 Cent pro Stück gekostet, aber sie sind hundert mal so viel wert.*« Es ist die [intelligenteste Frucht](#), die es auf diesem Planeten gibt; sie haben den Zucker fürs Gehirn, um wach genug zu sein, seine Prüfungen zu erkennen und zu bestehen.

Ich komme spät nach Hause, und es wird sehr knapp mit der Theatervorstellung, weil sie in einem anderen Ort, und dazu noch hoch oben am Berg, auf der gegenüberliegenden Talseite, stattfindet. Ich setze das Abendessen auf, richte mir einen Nachttisch für die Theaterpause, und dann muss es Schlag auf Schlag gehen. Eigentlich wollte ich zu Fuß gehen, aber ich würde gravierend zu spät kommen. »*Sollte ich überhaupt noch gehen?*« Meine Intuition sagt ja, und ich hatte eine solche Vorfreude! Also nehme ich notgedrungen das Rad, um einige Minuten einzusparen. Hetze mag ich überhaupt nicht, und das Universum auch nicht. Und so schließen sich passgenau die Schranken, just in dem Moment, als ich mich der Bahnlinie, die ich überqueren muss, nähere. Die Ampel steht

auf Rot (siehe Artikel Symbole, [Ampel](#)). »Verflixt und zugenäht!«

Solch eine Tagesschule kann man leicht verstehen: man ist zu knapp in der Zeit, und die Schranken sind unten, die Ampel springt auf Rot. Es dauert und dauert, und noch immer ist kein Zug zu sehen. Da ruft jemand hinter mir (es ist schon längst dunkel): »*Sie, ihr Rücklicht ist kaum zu sehen, weil die Plastiktüte drüber hängt!*« Ich drehe mich um, und bedanke mich bei der Frau, die die Fensterscheibe ihres Wagens heruntergekurbelt hat, für den Hinweis. In meiner Not frage ich: »*Sie fahren nicht zufällig nach Unterlengenhardt?*« - »*Doch.*« - »*Gehen Sie ins Theater?*« - »*Ja.*« - »*Nehmen Sie mich mit?*« - »*Ja!*« Ich fass es nicht. Heute ist mein Glückstag.

Nein, das ist kein Glückstag, das ist Tagesschule! Das ist eine Belohnung für die bestandenen Ehrlichkeitsprüfungen. Ich stelle mein Rad ab, und die Frau und der Mann nehmen mich mit, und wir kommen noch pünktlich zur Aufführung! Wer hätte das gedacht? Der Abend war sehr schön, und ich genoß ihn voll und ganz - es war schließlich mein erster Theaterbesuch seit vielen Jahren. Und was stand auf dem Programm?

Das Leben in all seinen Facetten. Die beiden Schauspielerinnen vom ([Duo Mirabelle](#)) ließen uns Betrachter erahnen, dass es ein Leben vor und hinter den Kulissen gibt, und dass es sich lohnt, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Neugierig geworden? Dann hilft nur eines - der tägliche Wunsch: *Ich möchte sehen, was wirklich läuft! Ich möchte meine Tagesschule erkennen!*

• Jungbrunnen •



*„Es ging ein Mann im Syrerland,
führt' ein Kamel am Halfterband.
Das Tier mit grimmigen Gebärden
urplötzlich anfing, scheu zu werden,
und tat so ganz entsetzlich schnaufen,
der Führer vor ihm mußte entlaufen.
Er lief und einen Brunnen sah
von ungefähr am Wege da.
Das Tier hört er im Rücken schnauben,
das mußte ihm die Besinnung rauben.
Er in den Schacht des Brunnens kroch,
er stürzte nicht, er schwebte noch.
Gewachsen war ein Brombeerstrauch*

*aus des geborstnen Brunnens Bauch;
daran der Mann sich fest tat klammern,
und seinen Zustand drauf bejammern.
Er blickte in die Höh, und sah
dort das Kamelhaupt furchtbar nah,
das ihn wollt oben fassen wieder.
Dann blickt er in den Brunnen nieder;
da sah am Grund er einen Drachen
aufgähnen mit entsperrtem Rachen,
der drunten ihn verschlingen wollte,
wenn er hinunterfallen sollte . . .”*

Wer kennt sie nicht, diese [Parabel](#) von Friedrich Rückert, die uns das menschliche Dasein zwischen Leben und Tod im Symbol des Brunnens vor Augen führt?

*„Du bist’s, der zwischen Tod und Leben
am grünen Strauch der Welt musst schweben . . .”*
hören wir den Dichter im zweiten Teil der Parabel sagen.

Schöne Aussichten! Geboren, um dem Tod entgegenzugehen. Alle Menschen müssen sterben. So instruiert man uns seit nunmehr zwei Jahrtausenden. Warum denn nur? Ist Jesus Christus denn nicht auferstanden von den Toten? Nun, so wie Jesus, so kanns keiner. Aber, mit Verlaub, was ist dann mit Methusalem, um einen nur zu nennen, der dem Tode für fast tausend Jahre von der Schippe sprang?

Nun, die Forschung forscht einstweilen nach Methusalems Genen, doch wir rücken Friedrich nah - was denn da . . . - nun, mit den Brunnen wirklich g’schah . . .



„Wenn al-le Bränn-lein flie-ßen, so muss man trin-ken . . .” Eine einfache Weisheit legt uns dieses Volkslied aus dem 16. Jahrhundert in den Schoß, doch diese Weisheit zu beherzigen, damit tun sich viele Menschen schwer - Menschen, die am Brunnenstrauche hängen, bangend sind vom Tod umfängen - anstatt zu trinken, wenn die Brännlein fließen. Hat es vielleicht damit zu tun, dass wir so wenig singen? Kein Volk auf dieser Welt verfügt über einen reicheren Liederschatz als das deutsche.

*„Ich hört ein Bächlein rauschen
wohl aus dem Felsenquell,
hinab zum Tale rauschen
so frisch und wunderhell.*

*Ich weiß nicht, wie mir wurde,
nicht, wer den Rat mir gab,
ich musste auch hinunter
mit meinem Wanderstab. . . .”*

Deutsches Liedgut,
Nummer Zwei: „Wohin?“
von Wilhelm Müller,
berühmt geworden in der
Vertonung durch Franz
Schubert.



Methusalem hört's rauschen, und er folget ihm - dem klaren, hellen Wasser - ursprünglich rein, so
wie die Stimme tief in ihm, die ihn an wundersame Plätze rief.

*Eindrücke von
Bad Gams
(Großansicht
durch Klick)*

